

Ohne sie läuft nichts

Sie sind unsere Kulturheldinnen und -helden 2025: Diese vier stillen Schafferinnen und Schaffer haben in der Ostschweiz im Hintergrund viel für die Kultur bewegt.

Die Spontane

Sie ist Mutter von drei Kindern und arbeitet in Vollzeit als Geigerin im Sinfonieorchester St. Gallen. Die Ukrainerin Elena Neff Zhunke hat darüber hinaus gleichwohl noch Energie, mit viel Eigeninitiative und Herzblut interessante Kulturprojekte auf die Beine zu stellen.

Ihr Engagement in St. Gallen ist seit dem Ausbruch des Ukraine-Kriegs besonders spürbar geworden. Mit der von ihr gegründeten Sinfonietta St. Gallen hat sie ukrainischen Musikerinnen und Musikern eine Plattform geschaffen und dem Konzertpublikum vermehrt auch ukrainische zeitgenössische Musik näher gebracht.

Ein spartenübergreifendes Sommerfestival

Elena Neff Zhunke überlegt bei solchen Projekten nicht lange, sie zaudert nicht, sie macht einfach. Spontan und direkt. Beherzt und mit dem richtigen Schuss Optimismus, dass die Dinge schon richtig kommen. In einen echten Flow habe sie die Idee versetzt, im Waaghaus St. Gallen ein Sommerfestival mit dreissig Veranstaltungen aufzugleisen, mit Kulturschaffenden regionaler wie internationaler Ausstrahlung, mit Musik verschiedener Stilrichtungen,



Engagiert für St. Gallen: Geigerin Elena Neff Zhunke. Bild: Ralph Ribli

gen, aber auch mit bildender Kunst und Theater. «Das Kulturprojekt «Waaghaus wagt» ist wie in Trance entstanden», erzählt die Musikerin.

Mit Erfolg hat Elena Zhunke eine sommerliche Belebung der St. Galler Innenstadt gewagt, ohne viel Budget und mit wenig Vorlaufzeit. Wie ein Fest bei Freunden haben viele Besucher, die das Waaghaus am Marktplatz vorher nicht kannten, die oft auch spartenübergreifenden Veranstaltungen empfunden. «Jetzt leben, Schönes machen, tolerant bleiben und der Spaltung entgegenwirken», auf diese Formel bringt Elena Neff

Zhunke ihren Einsatz für Kultur mit eigenen Worten. Im Waaghaus ist sie im Sommer auch selbst aufgetreten.

Erste Hilfe für eine geflüchtete Freundin

Spontan handelte die Geigerin auch nach Kriegsausbruch in ihrer Heimat. Einer heimatlos gewordenen Freundin, einer Kiewer Geigerin, hat sie in St. Gallen schnell eine neue Bleibe verschafft. Über einen Gruppenchat in ihrem Quartier ist in kürzester Zeit alles zusammengekommen, was eine Frau, die geflüchtet ist, zum ersten Überleben braucht. (map)

Der kluge Vermittler

Den Musiker Michael Wersin sieht das Konzertpublikum meist nur vom Kopf bis etwa zur Schulter. An der Truhengorgel sitzend leitet er in den Barockkonzerten am St. Galler Dom das Collegium Instrumentale und bringt als Teil der sogenannten «Generalbassgruppe» (in der Regel bestehend aus Orgel oder Cembalo, Cello, Bass und Theorbe) die Solistinnen und Solisten zum Blühen. Oder er spannt zusammen mit den Gastmusikerinnen und -musikern der Reihe Alte Musik St. Gallen (AMSG), deren Konzerte, Einführungen und Workshops in den evangelisch-reformierten Kirchen St. Laurenzen und St. Mangen stattfinden.

Beide Reihen leitet der 1966 in Bielefeld geborene Kirchenmusiker und Musikwissenschaftler seit etlichen Jahren künstlerisch: AMSG seit 2019, zunächst gemeinsam mit der Organistin Verena Förster, die Barockkonzerte der Dommusik seit 2006 – zu dieser Zeit fanden sie noch in kleinerem Rahmen in der Schutzengelkapelle statt. Seit sechs Jahren koordiniert er zudem im Auftrag der St. Galler Choral-Stiftung deren Jahresprogramm.

Mit den Jahren konnte Wersin ein dichtes Netz an Kontak-



Michael Wersin engagiert sich für Alte Musik. Bild Michel Canonica

ten knüpfen, und dank grosszügiger finanzieller Unterstützung durch die Dietschweiler-Stiftung ist er inzwischen in der glücklichen Lage, international renommierte Solisten und Ensembles nach St. Gallen einladen zu können: etwa die King's Singers, die Akademie für Alte Musik Berlin, das Freiburger Barockorchester, Sängerinnen und Sänger wie Dorothee Miels, Julia Doyle, Daniel Johannsen und Joel Frederiksen.

Das Publikum hat sich vervielfacht und schätzt die Konzerte nicht nur wegen der klingenden Namen, die bei freiem Eintritt zu hören sind. Son-

dem auch, weil Michael Wersin ein leidenschaftlicher Vermittler ist: in Einführungsveranstaltungen, Gesprächen und Programmen mit eigener Handschrift. Dabei ist immer die kollegiale Verbindung spürbar, die er zu seinen Gästen aufbaut: Im Konzert hört man Stars, die zu Freunden geworden sind. «Ich möchte grossartige Musik und grossartige Interpreten einem möglichst grossen Publikum nahebringen, als Erlebnis, das unter die Haut geht», sagt Wersin selbst. Ganz nebenbei erweitern seine Programme aber auch den musikalischen und kulturellen Horizont. (bk)

Das Band-Mami

Für gute Konzerte braucht es gute Leute auf der Bühne. Keine Frage. Aber es braucht auch jene, die hinter der Bühne die Fäden ziehen. Zu Letzteren gehört Céline Fuchs, auch bekannt als «Big Mama» des Ostschweizer Nachwuchswettbewerbs «Bandxost».

Seit 18 Jahren gehört die 45-jährige Engelburgerin zum Kernteam des «Bandxost», 2014 hat sie die Projektleitung übernommen. Daneben ist sie im Organisationskomitee des Humorfestivals Arosa sowie in der Produktion des Openair Lumnezia tätig, leitet den Festivalsommer auf SRF3 und ist Mitinitiantin der St. Galler Eventhalle «Hektor», die seit fünf Jahren durch eine Einsprache blockiert wird.

Vom Contest zur Akademie

Zum «Bandxost» kam die ausgebildete Radiomoderatorin durch viele Zufälle. «Es ist vor allem die Liebe zum Nachwuchs und zur Musik, welche mich antreibt», sagt sie. Unter ihrer Leitung hat sich der Wettbewerb in den vergangenen Jahren zu einem nationalen Sprungbrett für junge Musikerinnen und Musiker entwickelt. Sieger-Acts wie Dachs, Riana oder Marius



Hat ein Herz für den Nachwuchs: Céline Fuchs. Bild: Benjamin Manser

Bear sind heute in der ganzen Schweiz bekannt.

Das ist auch Céline Fuchs zu verdanken. Die «Big Mama» begleitet ihre «Schäfli» sehr eng. Sie berät die jungen Bands bei Gagenverhandlungen oder der Tourplanung, vernetzt sie mit der grossen Musikwelt. «Der Bandxost ist heute nicht mehr nur ein Contest, sondern eine Akademie. Unsere eigentliche Arbeit fängt mit dem Finale erst richtig an.» Auch für die älteren «Schäfli» hat sie ein offenes Ohr: «Dass Marius Bear nach Australien auswandern will, wusste ich schon länger. Er hat mir am Telefon von seinen

Plänen erzählt und wir haben über mögliche Ideen im Zusammenhang mit seiner Reise und Musik gesprochen.»

Viel unsichtbare – und unentgeltliche – Arbeit haben Fuchs und ihr Team in die 20. Ausgabe gesteckt. Am Finale, das Ende November in der St. Galler Grabenhalle stattfand, liessen sie die Konzerte live in Gebärdensprache übersetzen und stellten eine Vibrationsbühne für Gehörlose bereit – ein Novum, das national mediale Beachtung fand. Für Fuchs ist klar: «Auch die nächste Ausgabe wird inklusiv sein. Denn auch im Kleinen kann Grosses bewirkt werden.» (wec)

Die Brückenbauerin

Der Ausruf «Tada!» drückt Überraschung oder Triumph aus. TaDA (Textil and Design Alliance) ist aber auch die Abkürzung eines einzigartigen Förderprogramms der Ostschweizer Kantone (AR, TG, SG), das 2020 mitten in der Pandemie gestartet wurde und Künstlerinnen, Designern und Architektinnen aus aller Welt mit Ostschweizer Textilunternehmen und kulturellen Organisationen verbindet.

Es stiess von Anfang an auf grossen Anklang – sowohl bei Stipendiatinnen und Stipendiaten als auch bei den 13 beteiligten Partnern. Einen beträchtlichen Anteil an diesem Erfolg hat Marianne Burki, die das Programm von Anfang an als Leiterin begleitet und Brücken zwischen Kunst und Wirtschaft gebaut hat. Sie hätte also guten Grund, ein frohlockendes Tada! auszustossen.

Es ist aber nicht die Art der gebürtigen Bernerin, sich selbst zu loben. Doch als sie am Telefon darauf zu sprechen kommt, dass TaDA bei der Konferenz der Ostschweizer Kulturbeauftragten auf breites Interesse gestossen sei und deshalb wohl ab 2026 nach fünf Jahren auf die erweiterte Ostschweiz (GR, ZH, GL, SH, AI) und das Fürstentum



Marianne Burki leitet das Förderprogramm TaDA. Bild: Lorena La Spada

Liechtenstein ausgedehnt werden könne, sagt sie: «Das passiert nicht oft. Ich lese das als grosses Kompliment an das Konzept.»

Vielseitig, interdisziplinär, international

TaDA ist nur eine von zahlreichen beruflichen Stationen von Marianne Burki, an denen sich ihre Vielseitigkeit ablesen lässt. Sie sagt über sich: «Ich bin keine Spezialistin für ein bestimmtes Feld, sondern für multi- und interdisziplinäre Kunst zwischen Architektur, Design und Forschung.» Burki war unter anderem Direktorin des Kunsthouses

Langenthal und Leiterin Visuelle Künste bei der Kulturstiftung Pro Helvetia. Heute führt sie mit ihrem Partner Li Zhenhua das Büro für Kulturprojekte «Burki & Li culture projects» und unter anderem das Projekt «Sequenciani Arte Clima», das in der Toscana seit 2021 Kunst, Wissenschaft und Landwirtschaft zusammenbringt.

«TaDA vereint vieles von dem, was ich bisher gemacht habe», sagt Marianne Burki. Dazu gehört auch ihre Freude daran, sich in einem internationalen Umfeld zu bewegen – «eine berufliche und persönliche Bereicherung». (gen)